

## 8350 grüne Dachziegel

Ein besonderer Beitrag zum Thema „perforierte Stadt“ ist das Einfamilienhaus von **brandt + simon architekten** in Berlin. Bescheiden und selbstbewusst zugleich wacht das Gartenhaus über eine Baulücke, allseitig getarnt durch die schillernde Hülle aus Biberschwänzen.

Kritik **Doris Kleilein** Fotos **Michael Nast**

Ein Holzständerwerk, verkleidet mit einer konventionellen Dachkonstruktion aus Biberschwänzen, steht in Pankow in der zweiten Reihe. Solar Kollektoren auf dem Dach unterstützen die Warmwasserbereitung.

Lageplan im Maßstab 1:2500

Tief in das Grundstück hinein, an die Brandwand des benachbarten Hinterhauses haben brandt + simon das Wohnhaus für eine Familie mit Kleinkind gesetzt, 160 Quadratmeter brutto, Wohn- und Essbereich im Erdgeschoss, drei Schlafzimmer im ersten, Bibliothek und Arbeitsraum unterm Dach. Die Maximilianstraße 10 ist zu beiden Seiten gesäumt von Berliner Miethäusern der Gründerzeit. Noch ist hier nicht alles saniert, der gentrifizierte Prenzlauer Berg ebenso weit entfernt wie das bürgerliche Zentrum von Pankow. Das im Juli bezogene Einfamilienhaus ist ein Gebäudetyp, der in dem Viertel eigentlich nichts zu suchen hat: Für eine Remise ist er mit elf Metern zu hoch, für ein Hinterhaus zu niedrig und zu schmal. Auch mit den „Townhouses“, die sich einige Kilometer südlich in der Innenstadt auf winzige Handtuchgrundstücke drängen, hat dieser Bau wenig gemein. Bescheiden und selbstbewusst zugleich besetzt er eine minimale Grundfläche von gut 50 Quadratmetern, die restlichen 850 sollen in den nächsten Jahren als Garten angelegt werden.

Ein Blick auf den vormaligen Bestand, der nach einer Reihe von Studien weitgehend abgerissen wurde, macht den Sondertypus verständlicher: Der Baugrund ist keine Kriegs-

lücke, sondern war bereits seit den zwanziger Jahren mit einem zweigeschossigen Einfamilienhaus entlang der Brandwand des Vorderhauses bebaut gewesen, zuvor gehörte er einer Gärtnerei. Seit der Wende stand das Haus leer, bis es seine letzten Bewohner, die Familie des Oppositionellen und späteren „Abrüstungsministers“ der DDR, Rainer Eppelmann, verkauften. Die Verbindung zu der Geschichte des Ortes ist heute nicht mehr ersichtlich, dennoch nimmt sie dem Haus etwas von seiner Extravaganz. Die Nische hat Tradition.

### Anbaupflicht an die Brandwand

Das kleine Haus nimmt baurechtliche und andere Anforderungen gelassen in Kauf. Das Stadtplanungsamt wurde wohl vor allem von dem Argument überzeugt, man könne die Baulücke in der ersten Reihe zu einem späteren Zeitpunkt schließen. Zudem ist der in der Berliner Bauordnung festgeschriebenen „Anbaupflicht“ an die Brandwand Genüge getan und das Haus in die Höhe gestreckt, so dass zumindest andeutungsweise ein Abschluss der Hinterhauszeile entsteht.

Die Architekten haben bei ihrem ersten Neubau ein gewisses Vergnügen am Verwirrspiel und an Umwegen entwickelt:

In der kurzen Bauzeit von Dezember bis Juni wurde ein Betonfundament gegossen, auf welchem der Holzbauer mangels Montagehalle die Holzwände zimmerte und anschließend im Laufe eines Tages per Kran hochzog. Die 18 Zentimeter dicken Außenwände wurden aufgedoppelt und mit Zellulose ausgeflockt. Im Anschluss kam der Dachdecker und behängte die leichte Konstruktion rundum mit einer tonnenschweren Fassade aus 8350 Biberschwänzen. Diese sind fachgerecht auf Theaterlatten im Abstand von 16,5 Zentimetern gehängt und mit jeweils zwei Schrauben arretiert, vertikale Hängung im Schadensfall garantiert. Der Wunsch der Bauherren nach einem „massiven Haus“ war damit am Ende doch erfüllt.

### Baumarktprodukte, leicht verändert

Auch an anderer Stelle kombinieren Ralph Brandt und Martin Simon solides Handwerk mit Baumarktaffinität, etwa bei der in den Wohnraum ragenden, weiß lackierten Holzwingentreppe. Diese ist – ähnlich wie die glasierten Tonziegel – ein Standardprodukt mit Abweichungen: die Stäbe enger gesetzt,







eine flache Brüstung obenauf. Aus dem Bekannten entwickeln die Architekten ein Unikat, das am Ende fast um die Hälfte billiger ist als die Einzelanfertigung.

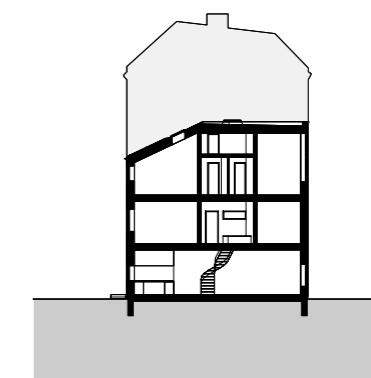
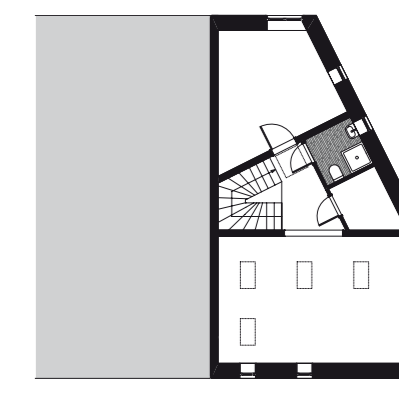
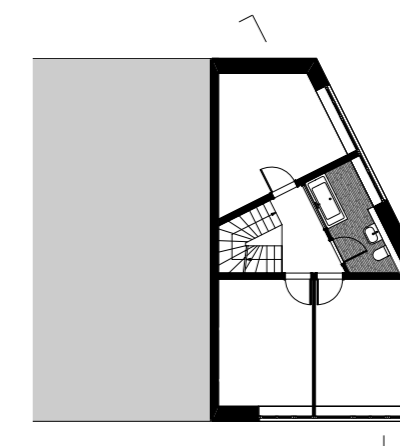
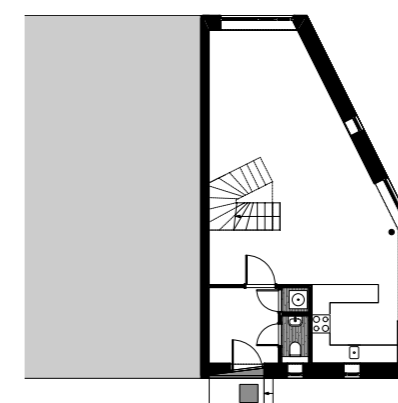
Die Fassadenstruktur erklärt sich nach und nach aus dem Entwurfsprozess. Das schräg abgeschnittene Rechteck des Grundrisses nimmt Straßenverläufe und Himmelsrichtungen auf: In den Obergeschossen werden ein großer, teilbarer Raum nach Süden und ein schmaler Raum nach Norden zusammengehalten durch die der Schräge folgenden Treppe. Vom ersten Entwurfskonzept geblieben ist, dass jeder Raum durch ein großes Fenster charakterisiert wird, immer eigen in Anordnung, Größe und Format. Ein breiter Rahmen aus Zinkblech betont nun die „Hauptfenster“ – die später hinzugefügte Schar von notwendigen „Nebenfenstern“ verhält sich unauffällig, außen anthrazit gerahmt und innen weiß wie die Wände. Die nach Süden ausgerichtete, introvertierte Bibliothek ist punktiert mit kleinen Fenstern in Wänden und Dach.

#### Grüntöne: April 1–5

Der Farbverlauf der Fassade von Dunkelgrün in Bodennähe zu Hellgrün unter dem Dach – eine Mimikry des umgebenden Blattwerks – basiert auf einer einzigen Musterfolge, die gespiegelt und gedreht schräg die Fassade hochwandert. Von ähnlichen Maskierungsversuchen (wie den Reihenhäusern in Ypenburg von MVRDV, 1999) unterscheidet die Fassade der präzise Einsatz der Ziegel. Die mit Grüntönen aus einer Farbpalette der siebziger Jahre („April 1–5“) glasierten Tonziegel wären als Dachdeckung in der Vorstadt wahrscheinlich nur schwer zu ertragen. Als kleinteilige wartungsarme Fassade, als Alternative zum Putz des städtischen Holzbaus gewinnt der Biberschwanz an Humor, vor allem, wenn er gleich einer Bordüre unter den Fenstern in voller Länge gezeigt wird. Die anti-repräsentative Fassade, kombiniert mit der konventionellen Entwässerung über die Zinkrinne, entschärft die super-individuelle Geste des Einfamilienhauses in der Stadt. Entstanden ist ein schillerndes Gartenhaus zwischen Brandwand und Baum, ein maßgeschneidertes Gewand, dessen Besitzer den Blicken der Nachbarn standhalten müssen.

Die große Öffnung im Wohnzimmer liegt genau dort, wo die Last abgefangen werden muss: Diese Aufgabe übernimmt die weiß gestrichene Holzstütze mit 16-mm-Rundprofil. Rechts die Bibliothek unterm Dach. Oben der Blick auf Haus und Garten von der Maximilianstraße aus.

Grundrisse EG, 1.OG und DG im Maßstab 1:250, Schnitt 1:500



#### Architekten

brandt + simon architekten,  
Berlin  
Ralph Brandt, Martin Simon

#### Mitarbeit

Nina M. Christe

#### Tragwerksplanung

Ingenieurbüro für Tragwerksplanung Dr.-Ing. Christian Müller, Berlin  
Frank Niehues

#### Bauherren

Anke Pättsch und José María Durán Medraño, Berlin

#### Herstellerindex

[www.bauwelt.de/hersteller-index](http://www.bauwelt.de/hersteller-index)

